

**(Un)Mögliches + Motivierendes (28)** Predigt vom 25./27. Dez. 2009  
Auch Gott läßt sich gebären (Lukas 2) EMK Rorschach-Romanshorn

Könige lassen sich viel weniger gefallen als normale Menschen wie wir. Der König der Könige – könnte man denken – müßte auf ganz überlegene Weise zur Welt kommen, anders als normale Menschen wie wir zur Welt kommen. Die Götter der Mythologien geben sich ebensowenig mit Gewöhnlichem zufrieden, das für sie entwürdigend wäre. Man könnte sich also vorstellen, daß der Gott der Götter höchstens auf noble, exklusive Weise herablassen würde, zur Welt zu kommen. Doch die christliche Weihnachtsgeschichte belehrt uns eines Besseren, besonders wenn wir unsere Vergoldungen dieser Geschichte wegkratzen. Gott läßt sich gebären. In dieser Predigt machen wir uns bewußt, was dieses Geschehen ganz real heißt; wir halten inne, um dieses Wunder zu bestaunen.

Geboren werden, ist etwas, mit dem wir alle Erfahrung haben. Es ist vermutlich besser, daß wir uns nicht daran erinnern mögen, denn die Erfahrung war sicher nicht angenehm – bis sehr unangenehm. Wie auch immer dem sei, unsere Geburt hat uns mit Sicherheit tief geprägt. Und kein Mensch kommt ohne Geburt zur Welt. Es gibt für uns keinen anderen Weg in diese Welt hinein als durch dieses krisenhafte Ereignis. Geboren werden bedeutet, durch einen unmöglichen Engpaß gestoßen werden, einen unheimlichen Sicherheits- und Geborgenheitsentzug, und eine gewaltsame Trennung vom Lebensbrunnen... Was für ein Schmerz! Und doch wie verheißungsvoll! Jesus, Sohn der Maria, hat das alles ebenso durchgemacht wie wir, als er in unsre Leibhaftigkeit und Lebendigkeit als Menschen hineingeboren wurde. Er hat unsere Sterblichkeit *und* unsere Geburtlichkeit mit uns geteilt. Gott ist mit uns – nicht bloß gewissermaßen mit uns, sondern mit uns *in allem, durch und durch* mit uns!

Mit dem Gebären hat die Mehrheit von uns keine direkte, leibliche Erfahrung – ich gehöre zu denen, die außerstande sind zu gebären. Männer können ihren Frauen bestens mitfühlend beistehen, wenn die Wehen sie ergreifen, wenn sie sich in ihren Wehen winden, stöhnen und schreien. Gebären ist eine Grenzerfahrung. Zum Glück verläuft es oft ziemlich schnell und glimpflich; aber keine/r weiß im Voraus, wie sie verlaufen wird. Zu jeder Zeit – auch vorher und nachher – kann es zu allerlei Komplikationen kommen. Von der Empfängnis bis zur Niederkunft kann etwas schief gehen – oder große Herausforderungen mit sich bringen. Die 39-wöchige Vorgeschichte ist nicht nur für das Werden des Kindes nötig, sondern auch als Vorbereitungszeit für die Eltern, damit sie für die neue Familiensituation innerlich und äußerlich bereit sind. Erwartung und Vorfriede steigert sich im Laufe des langen Wartens – und machen es erträglich. Dann wandelt sich das Warten in Wehen. Und der Höhepunkt dieser Entwicklung ist alles andere als fotogen. Ich selbst habe keine einzige Geburt eines Menschen miterlebt als die eigene, doch eines weiß ich: Reales Gebären

ist eine schweißige, schleimige und blutige Angelegenheit; keine Geburt bietet einen malerischen Anblick. Deshalb haben wir keine Gemälde der Geburt Jesu, nur Gruppenbilder zu späteren Zeitpunkten, als alles schön aufgeräumt worden ist und die Hirten mit ihren Schäflein dazu gekommen sind, als Weise mit ihren Geschenken eingetroffen sind, oder nachher im Tempel mit dem alten Simeon zusammen. Interessant, daß realistische Darstellungen des Sterbens Jesu drin liegen (heute vielleicht mehr denn je zuvor): da kann er nackt, blutübersät und schmerzverzerrt präsentiert werden; bei seiner Geburt ist das alles aber tabu. Bei der Geburt ist Maria nichts erspart geblieben. Soweit wir orientiert sind, stand ihr keine Geburtshelferin zur Seite. Es könnte sein, daß sie große Schmerzen durchmachen mußte. Und es war ihr bewußt, wie häufig es damals bei Geburten zu Todesfällen kam – sowohl bei Geborenen als auch bei Gebärenden. Oder zu Behinderungen verschiedener Art. Es gibt aber keinen anderen Weg, ein Kind 'zur Welt zu bringen' und Mutter zu werden. Kaiserschnitt ist ja nicht weniger einschneidend.

Anders als ich hat Jesus wohl manche Geburt miterlebt, als Erstgeborener der Maria vielleicht unter dem eigenen Dach. Wenn nicht als Augenzeuge war er als Ohrenzeuge oft dabei, denn im kleinen galiläischen Dorf Nazaret wohnten die Leute vor 2'000 Jahren recht dicht beieinander. Jedenfalls war Jesus ganz im Bild, denn er sagt Folgendes: „Wenn eine Frau gebiert, hat sie Schmerzen, denn ihre 'Stunde' ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Bedrängnis um der *Freude* willen, daß ein Mensch zur Welt gekommen ist“ – *vor lauter Freude vergißt sie jene Not* (Joh 16,21). "Er wird dir zur Freude und zum Jubel sein", hatte es vom Täufer Johannes geheißen, als ein Engel sie seinem Vater ansagte, "und viele werden sich über seine Geburt freuen" (Lk 1,14.58). Und schon als seine Mutter schwangere Mutter der schwangeren Maria begegnet war, "hüpfte das Kind vor Freude in ihrem Leib" (Lk 1,41.44). "Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird", bekommen die Hirten auf dem Felde zu hören, "denn geboren ist euch heute der Retter" (Lk 2,10). Und diese Freude spiegelt sich in ihrem Lobpreis, im jubelnden Lobpreis der Maria, der Eltern des Johannes und nachher im Lobpreis der zwei Betagten im Tempel, Simeon und Hanna (Lk 1-2). Von den Weisen aus dem Morgenland heißt es ebenfalls: "als sie den Stern sahen, freuten sie sich mit sehr großer Freude" (Matt 2,10).– Ja, die Freude über das Neugeborene macht den Schmerz des Gebärens fast vergessen.

Was waren wohl Marias erste Empfindungen, als sie ihr Jesuskind zum allerersten Mal zu sehen bekam? Ihre Beziehung zu ihm war bisher so eng gewesen, daß sie und er sich in ein- und demselben Geist-Körper befanden. Und in dieser Bezogenheit auf seine Mutter ist er zur Welt gekommen. Runzlig sieht er aus, "gezeichnet von den Strapazen der Geburt" (Ina Praetorius). Der Retter der Welt ist total abhängig von der Fürsorge seinen Eltern, so wie es jedes andere Baby ist. Wir singen dem "holden Knaben im lockigen Haar", er solle "in himmlischer Ruhe" schlafen. Treffender ist aber das, was Nikolaus Hermann

schrieb: "Er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein" – dieses so zarte Kindlein. Sie wickelt dieses unentwickelte Wesen in Windeln, und zwar in Windeln, die immer wieder gewechselt werden müssen. Ebenso in diesem Fall. Der Schöpfer aller Welt wird als Säugling an der nährenden Brust seiner Mutter gestillt. Menschsein heißt verwundbar sein, auch für das fleischgewordene Wort; es heißt, die Bedingtheiten und Einschränkungen unserer Existenz akzeptieren. Wie jeder andere Mensch muß auch dieser Messias großgezogen werden, nach und nach in größere Selbständigkeit hineinwachsen und dennoch zeitlebens auf andere angewiesen sein. Das Jesuskind hat alles noch vor sich: die verschiedenen Entwicklungsphasen und die dazugehörigen Versuchungen.

Wir bücken uns jeweils über das Neugeborene in der Wiege – wir betrachten es andächtig, voller Bewunderung. Obwohl es sich noch kaum entfalten konnte, finden wir es unvergleichlich schön. Wenn wir dieses Verheißungsbündel sehen, staunen wir über das Wunder unseres Werdens. Es wird uns aufs Neue bewußt: Das Leben ist lebenswert – unser Leben ist auf Freude, Freiheit und Frieden ausgerichtet. Der Anblick des Neugeborenen berührt unsere Träume von der Entfaltung des eigenen Lebens.

#### *40 Tage später:*

Heute fühlt sich der betagte Simeon innerlich gedrängt, in den Tempel zu gehen. Und dort vernimmt er wieder ein Flüstern in sich: Jetzt siehst du vor dir den Messias, den lang ersehnten Hoffnungsträger, den Träger der Verheißungen Gottes für Israel und die Völker. Simeon darf diesen Säugling auch auf die Arme nehmen. Zwei runzelige Wesen beieinander – der eine runzelig vor Betagtheit, der andere sozusagen vor lauter Kindlichkeit. Simeon drückt dieses Kind an sein Herz. Das erfüllt ihn mit Freude. So ergeht es vielen älteren Menschen. In Simeon sprudelt es vor Hoffnung. Jetzt kann er nur jubeln und Gott preisen. Er spürt, wie ein neuer Friede ihn überkommt. Jetzt ist er bereit zu sterben in der befreienden Gewißheit, daß Gott seine Befreiungsgeschichte weiterschreibt. Da hat er allerdings keine lauter rosige Zukunft vor Augen. Er ahnt etwas vom zukünftigen Kummer der Maria – vom Widerspruch, den Jesus hervorrufen wird; von der Ablehnung, die Jesus später erfahren wird; vom Kreuz. Ihm ist das alles schon an der Wiege gesungen worden. Wie es keinen Weg in die Welt gab als durch das Geborenwerden, so gibt's auch keinen Weg in die große Freiheit als den durch den Schmerz hindurch. Das muß Simeon aber nicht belasten; es reicht, was er schon durchgemacht hat. Der Sterbende hält den Lebensspender in den Armen. Jetzt kann er im Frieden – im Vertrauen – sterben. Und solche Bereitschaft zu sterben ist ein großer Lobpreis Gottes.

„Das Wort ward Fleisch“ – das Unfaßbare wir faßbar. Jesus ist 'Bein unseres Beins', genauso bedürftig und zerbrechlich wie wir alle. Gott will kein bloßes 'Bad in der Menge'. Im Gegenteil, er setzt sich dem rauhen Klima dieser Welt aus und kommt sogar als Außenseiter zur Welt. Er wird mit unserem Hunger und Durst vertraut, mit Arbeit und Schweiß, Müdigkeit und Schmerzen, Emotionen und Hormonen – genau so vertraut wie wir. Er lebt unser Leben, teilt

unsere Freuden, macht unsere Versuchungen durch, spürt unsere Schmerzen am eigenen Leib, nimmt unsere Sünden auf sich und stirbt unseren Tod. Der Heilige wird zugleich weltlich. Er behält keinen Sicherheitsabstand, sondern befreundet sich mit Außenseitern der Gesellschaft und bekommt Gegner. Er berührte die Unberührbaren. Er hätte nicht intensiver eins werden können mit uns, als er es geworden ist! Es ist die totale Identifizierung der Liebe. So sehr will 'Gott mit uns' sein – als Einer von uns! "Schon viele Menschen wollten Götter sein", hat einer gesagt, "aber nur ein Gott wollte Mensch werden": der wahre, lebendige Gott. Gott ist uns Nächster geworden, wie auch wir berufen sind, einander Nächste zu werden.

Wer hätte gewagt zu denken, daß Gott auf so tiefgreifende Weise "mit uns" sein könnte oder wollte? Keiner. Doch gerade dafür entschied sich unser Schöpfer. Wer sich auf dieses Evangelium einläßt, gerät ins Staunen und Stammeln: "Der Quell des Seins beginnt zu sein, da wird Gott selbst geboren" (Ch. Wesley). "Den aller Welt Kreis nie beschloß, der liegt in Marien Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein" (Luther). "Gott ist im Fleische: Wer kann dies Geheimnis verstehen?" (G. Tersteegen) "Du, unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut, wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir" (C.F. Gellert). Gott will uns Nächster, Freund und Bruder sein. Nicht einfach, damit wir nette Leute werden! Nein, Gott ist Mensch geworden, damit wir neue, wirkliche Menschen werden. Sind wir dazu bereit? Sind wir bereit, mit ihm zusammen verwundbar offen zu werden im Dienst des Lebens? Mit dem, der sich total mit uns identifiziert hat, wollen wir uns doch unsererseits identifizieren. Folgen wir ihm nach!

Peter G.A. Caley, Pfr., an Weihnachten 2009

---

Bei der Menschwerdung oder genauer 'Fleischwerdung' Gottes (Inkarnation) hat Gott unsere Sterblichkeit auf sich genommen; bei der Auferstehung vom Tod wird die Kreatur mit Unsterblichkeit bekleidet (so 1.Kor 15,53).

Blutungen (Reinigungstage)...

Simeon wartet auf den Trost Israels und nimmt ein Kind auf die Arme...

Dieses Kind ist mehr als ein biologisches Phänomen, mehr als das Produkt seiner Eltern.

Grenzerfahrungen: "Nichts wird mehr sein wie zuvor." Man muß alles neu deuten und neu bewerten (Manfred Poser).

Mit der Geburt wird vieles neu. Einschneidende Umstellungen sind unvermeidbar. Davor haben Abtreibungswillige Angst.

Geburtserzählungen: Jer 4,31; 1.Mo 35,16-20; 2.Mo 2,5-8; 2.Sam 11,26f + 12,15ff.